

## GÖTTER UND KULTE DER ALTKANARIER AUFGRUND DER HISTORISCHEN QUELLEN

Als Grundlage für diese Darstellung wurde die Chronik von LEONARDO TORRIANI, deren Kenntnis wir dem Österreicher Dominik Josef WÖLFEL verdanken, aus dem Jahre 1590 herangezogen. Ferner noch die Chronik des ABREU Y GALINDO aus etwa der gleichen Epoche. Beide Chronisten schöpften aus derselben historischen Quelle, die jedoch bis heute noch nicht aufgefunden wurde. Für Ergänzungen wurden noch Passagen aus der „Cuarta Decada“ des ALONSO DE PALENCIA aus der Zeit um 1480 sowie WÖLFELS im Jahre 1965 posthum erschienenenes Werk MONUMENTA LINGVAE CANARIAE herangezogen.

Auf die Verarbeitung weiterer sich anbietender Quellen wurde verzichtet, zumal sie für diese Darstellung keine weiteren Ausblicke mehr geboten hätten. Auf die Beziehung von Berichten und Hinweisen der nachfolgenden Chronisten wurde verzichtet, da gerade WÖLFEL, der das historische Material wie kein anderer kannte, in seinen MONUMENTA LINGVAE CANARIAE deutlich darauf hingewiesen hat, wie ungesichert das Material oft ist, ja daß es vielfach eine romantische Vorstellung eher festhält als seriöse Nachrichten.

Wenden wir uns nach diesen Vorbemerkungen jedoch den Überlieferungen für die Inseln selbst zu.

### *Hierro*

Die Männer verehrten einen männlichen Götzen, ERAORANHAN, die Frauen einen weiblichen namens MONEIBA. TORRIANI schreibt: „Zu ihnen beteten sie ohne Opfer und glaubten, daß sie auf den höchsten Felsen wohnten. Außerdem wurde bei ihnen das Schwein hochverehrt, weil ihnen der Teufel, von ihnen ARANFEIBO genannt, in ähnlicher Gestalt erschien“ (TORRIANI, 189).

Wenn die Niederschläge ausblieben, gingen die Herreños zu einem TACUITUNTA genannten Ort, fasteten drei Tage, schrien das Wort „Wasser“ zum Himmel, bis schließlich der Teufel in Gestalt eines Schweines herauskam und es regnen ließ (TORRIANI, 191). ABREU Y GALINDO (91) erweitert diesen Bericht: Das Schwein ARANFAIBO, ein „Vermittler“ zwischen den Menschen und Gott, war ein Freund des männlichen Gottes ERAORANHAN. Das aus einer Höhle kommende Schwein wurde von einem als heilig geltenden Mann aufgenommen und im Rahmen einer Prozession um die beiden Kultfelsen herumgetragen und schließlich zu seiner Höhle, ASTEHEYTA genannt, zurückgebracht.

Ich habe mich bereits mit der Örtlichkeit BENTAYCA, also dem Platz der beiden Kultfelsen, befaßt und stehe damit im Gegensatz zur Ansicht von ALVAREZ DELGADO (1945, 408; 1946, 10), der die Kultfelsen auf einigen Felsblöcken tief im Süden der Inseln lokalisieren will, während meiner Ansicht dafür doch am ehesten

der Platz um die heutige Montaña Ventejea dafür in Frage kommt (NOWAK, 1970).

Doch ist für uns heute die Lage der beiden Kultfelsen nicht von Bedeutung, sondern nur der Kult selbst, den WÖLFEL als Ahnenkult um einen Stammvater und eine Stammutter sieht. Diese Stammeltern sowie das Schwein in seiner Rolle als „Vermittler“ zwischen Göttern und Menschen sind für WÖLFEL typisch megalithisch.

Der Kultplatz TACUITUNTA muß in unsere Betrachtung miteinbezogen werden, doch werden wir darüber erst im Rahmen unserer Betrachtungen über die Insel Tenerife sprechen.

Ahnenkultisch bedeutungsvoll ist weiters die altkanarische Anlage im Steilabfall von El Julan, Los Concheros, unweit der Felsinschriften von Los Letreros. Dieser Opferplatz wurde von A. CLOSS in religionswissenschaftlicher Sicht schon mehrmals behandelt (CLOSS, 1966a; 1966b; 1968/69).

In einem Steinkreis befindet sich ein aus Steinplatten geschichteter turmartiger Aufbau von rund 1,80 m Höhe rechteckigen Grundrisses. Knapp daneben befinden sich die zerfallenen Reste eines Brandopferofens, im Hintergrund eine aus Steinmauern geschichtete Wohnanlage. Die von VERNEAU (1889) gegebene Skizze führte WÖLFEL unglücklicherweise zur Annahme einer überdachten Cella (WÖLFEL, 1942, Tafel XIV, Abb. 14; 1950, 247). Diesen Irrtum konnte A. CLOSS (1968/69) ins rechte Licht rücken und zudem in seinen folgenden Publikationen entscheidende Standortbestimmungen, wie kaum jemand vor ihm, treffen (siehe Bibliographie).

Wir haben also, wenn wir Hierro zusammenfassen, neben einem gut beschriebenen Regenkult auch das Brandopfer belegt.

### *La Palma*

Die Palmeros verehrten den „Teufel“ in Gestalt eines Hundes, HAGUARAN genannt. Sie sagten, er wohne im Himmel und auf dem Berg Tedote. Dort verrichteten sie auch ihre Gebete und gaben als Opfer Milch und Butter (TORRIANI, 199).

Zu dieser Aussage TORRIANIS teilt uns ABREU Y GALINDO noch mit, daß den Palmeros ein Dämon in Hundegestalt, IRUENE genannt, erschien. Auch verehrten sie den Mond und die Sonne (ABREU Y GALINDO, 270).

Derselbe Chronist teilt auch mit, daß ein Gott namens ABORA verehrt wurde, der sich im Himmel befand.

Es gab auch noch einen weiteren Kult: In der Caldera de Taburiente befand sich ein natürlicher Monolith, IDAFE genannt, bei dem IDAFE verehrt wurde (donde veneraban a Idafe, por cuya contemplación al presente se llama el roque de Idafe / ABREU Y GALINDO, 270). Der in der Caldera wohnhafte Stamm opferte dem Idafe von allen Tieren, die zum Verzehr geschlachtet wurden, die Eingeweide im Rahmen einer Zeremonie. In WÖLFELS „MONUMENTA“ (374) wird eingehend über die vielen Interpretationen abgehandelt, die diese Zeremonie provozierte. Wir werden uns hier damit begnügen können, im genannten Felsen den Träger einer Seele oder eines Geistes, also einen Seelen- oder Geistersitz, zu sehen.

Von ABREU Y GALINDO erfahren wir auch, daß die Palmeros Steinhäufen errichteten, die sie verehrten. WÖLFEL (1965, 375) schreibt dazu, daß derartige Steinhäufen „der typische megalithische Altar sind, zu dem jeder Opfernde einen Stein trägt“. Parallelen zum palmerischen Kerkur fanden wir auf Gomera und Gran Canaria.

Aus der neuesten Forschung durch die junge kanarische Forschergilde wissen wir auf La Palma noch von zwei Versammlungsplätzen, TAGOROR genannt, und von einem Opferplatz. Nähere Details fehlen freilich. Beim Opferplatz handelt es sich um eine sogenannte „ara de sacrificio“. Dies ist eine Bezeichnung, die von den kanarischen Forschern meist für Brandopferplätze verwendet wird, so daß wir das Brandopfer als gesichert annehmen dürfen (siehe dazu HERNÁNDEZ PÉREZ, 1972).

### *Gomera*

Für diese Insel berichtet TORRIANI von einem Gott namens ORAHAN (eine etwas auffällige Parallele zum ERAORANHAN der Insel Hierro). Ferner sei von den Gomereros der „Teufel“ in Gestalt eines wolligen (haarigen) Mannes, HIRGUAN genannt, verehrt worden (TORRIANI, 181).

WÖLFEL (1961, 431) kennt noch ein dämonisches Wesen, das in Gestalt eines Ziegenbockes erschien und den Frauen nachstellte. Diese konnten sich durch Zweige eines bestimmten Baumes vor den Galanterien des Bockes schützen.

Zu diesen etwas spärlichen Bericht kommt noch ein archäologischer Fund, der über die religiösen Praktiken der Altgomerer wesentliches auszusagen vermag.

Schon BETHENCOURT Y ALFONSO (1881) und R. VERNEAU (1890; 1898) berichten über Steinkonstruktionen auf der Fortaleza de Chipude. BETHENCOURT Y ALFONSO tat dies sehr ausführlich, seine diesbezügliche Publikation wurde in ALMOGARENI in deutscher Sprache publiziert (siehe BETHENCOURT Y ALFONSO, 1970).

Den Spuren der Vorgenannten folgend konnte ich 1967 das „Inventar“ dieses Hochplateaus aufnehmen. Ich darf es formlos und ohne Rangwertung aufzählen: Ein mächtiger Steinhäufen mit einem ausgeschachtetem Feuerloch in der Mitte, alleinstehende Baetyle, Baetyle in Verbindung mit kleinen Steinhäufen und Brandopferstellen, Grübchen für Libationen in den Stufen zum Hochplateau (NOWAK 1969; 1970).

Diese Funde decken sich klar mit der Beschreibung von BETHENCOURT Y ALFONSO, vor allem im Bezug auf die Brandopferöfen, die er noch unversehrt vorfand. Heute sind die beschriebenen kalzinierten Knochen natürlich schon längst verschwunden. Dieser Berg wurde mit Recht von den beiden genannten Forschern als „Heiliger Berg“ bezeichnet. Ich durfte mich dieser Ansicht anschließen.

Im Jahre 1974 wurde nun die Fortaleza von Chipude von Archäologen der Universität La Laguna untersucht. Einer Pressemeldung zufolge stellte sich M. PELLICER strikt gegen diesen „HEILIGEN BERG“, das Inventar wurde als Reste von Hirtenunterkünften bezeichnet. Leider ist die angekündigte Publikation darüber bis heute noch nicht erschienen. Doch möchte ich meine Bedenken gegen

diese Umwidmung schon jetzt ankündigen. Es ist zu fürchten, daß die archäologischen Reste der Fortaleza genauso der neuen Interpretationswelle zum Opfer fallen wie vieles aus der kanarischen Archäologie.

Diese Uminterpretationen von Anlagen und Felsbildern sind auf den Kanaren seit einigen Jahren im Gange. Man ersieht dies aus den Arbeiten von M. PELLICER (1971, 1971/72), aber auch bei BELTRÁN MARTÍNEZ (1971) von der Universität Zaragoza, der sich mit den Felsbildern des Barranco de Balos befaßte.

Es ist richtig, daß mit einer Vielzahl von romantischen „Guanchen“-Nostalgie-Interpretationen aufgeräumt wird. Es gibt eine derartige Anhäufung von Bezeichnungen, die in der Tat nahezu untragbar geworden waren. Der neue Weg sollte jedoch mit etwas mehr Vorsicht beschritten werden. Es geht nicht an, daß man alles bisher Geleistete schroff abtut. Und es geht umso weniger an, daß man im Eifer die Berichte der Chronisten, je nach Opportunität, vergißt und auch, unabhängig von der Echtheit der Manuskripte, diese wegwischen will. Wenn schon einige C-14 Daten „nur“ das Bestattungsjahr um 1000 n. Chr. angeben, so kann man deshalb die altkanarische Kultur nicht als „jung“ abtun, genauso, als ob es weder eine vergleichende Religionswissenschaft noch die Chronisten je gegeben hätte.

Ein Musterbeispiel für diese neue Art ist M. PELLICER. Er schreibt wörtlich: „Monumente wie die Höhlen von Valerón (Guia) werden jetzt glücklicherweise nicht mehr als Klöster der Harimaguadas oder als Stätten zum Mästen von Jungfrauen angesehen, sondern gelten als einfache Gemeinschafts-Kornkammern, die wie jene im nordafrikanischen Atlas verteidigt wurden“ (M. PELLICER, 1971, 92). Es gibt keinerlei Unterlagen oder gesicherte wissenschaftliche Erkenntnisse, die PELLICER dazu berechtigen würden, die Funktion von Valerón als Stätte der Harimaguadas in eine Kornkammer umzuwandeln. Es gibt aber sage und schreibe mehr als 20 Chronisten verschiedenster Nationen, die für Valerón jene Harimaguadas, also jungfräuliche Priesterinnen, die wieder ausgezeichnet zu den anderen Kulturen dieser Insel passen, nachweisen.

Gerade ein in jüngster Zeit von uns vorgenommener Lokalaugenschein (1975) im Cenobio de Valerón ergab die Haltlosigkeit der von M. PELLICER ersonnenen „Gemeinschaftskornkammern“. Es würde wohl niemand in diesen aus dem Fels geschlagenen Kammern, die fast nie mannshoch sind und zum Teil senkrecht in den Boden führen, Korn lagern. Die Höhlenräumchen sind selbst für kleine zu mästende Mädchen mehr als beschwerlich, da man infolge der geringen Höhe der Kammern und der kaum größeren Breite sich darin in kaum einer anderen Position als in der Hocker-Stellung aufhalten kann. Fast jedes der Kämmerchen hat ein weiteres anschließendes kleineres, etwas tiefer liegendes Kämmerchen, etwa der Größe, daß man sich gut darin eine bescheidene Vorratslagerung mit einigen Töpfen und Tonschüsseln vorstellen könnte. Die Eingangsöffnungen zu den Kammern zeigen fast durchwegs gut sichtbare herausgeschlagene Rinnen, etwa der Art, daß ein Deckstein gut darin ruhen würde oder auch ein hölzerner Türstock darin verankert hätte werden können. Ein zentraler Raum inmitten der kleineren Kammern ist gut mannshoch und zeigt im Boden einige Rinnen undwannen, aber auch die gleichen Türverschlußmöglichkeiten wie die kleineren Kammern. Übersehen darf bei allem

nicht werden, daß sich auf der Anhöhe über dem Cenobio de Valerón ein „tagoror“ befindet, daß also hier etwa eine Kombination – Kultplatz auf dem Gipfel und Wohnanlagen tiefer davon – vorliegt, wie wir sie von der Montaña de las Cuatro Puertas, aber auch vom Bentaiga her kennen.

Darf ich noch einmal zur Fortaleza de Chipude zurückkehren, um aufzuzeigen, wie geradezu unverstündlich derzeit interpretiert wird. Ein Steinhaufen mit 10 m Durchmesser und 2 m Höhe, ein doppelter Steinkreis mit einem umgestürzten Baetyl, zahlreiche Baetyle, allein oder mit Steinhaufen, oder mit Brandopferöfen sind das Inventar. BETHENCOURT Y ALFONSO (1970) schreibt im Jahre 1881 darüber: „Die Feuerstätte ist von elliptischer Form, 1,50 m lang und 95 cm breit, die Wände erreichen 1 m Höhe und sind aus langen und dicken Steinen errichtet und vom Feuer geschwärzt. Die Aushöhlung des Feuerloches verjüngt sich gegen den Grund zu, wo sie in einer Art Tröglein endet. . . . An jener Feuerstätte hatten wir das Glück, nachdem wir die Steine und die Erde weggeräumt hatten, die sie nahezu ganz ausfüllten, Stücke von Ziegenknochen und von einem Geißbock (alles ausgeglüht) zu finden, ferner Steinmesser, mit denen die Tiere geopfert wurden . . .“

Und zu dieser Schilderung und all den anderen Anlagen hat M. PELLICER lediglich zu sagen, daß es sich um Reste von Hirtenbehausungen handelt. Die Sache hat aber noch einen weiteren Schönheitsfehler: Die Hochfläche der Fortaleza ist als Wohnraum völlig ungeeignet. Sie ist wasserlos, kalt, windig und unwirtlich. Niemand wird dort oben wohnen, geschweige denn in großer Zahl Tiere zur Höhe bringen, um sie dort zu weiden. Der Berg kann nur an einer Stelle erstiegen werden, ein schmaler Steig führt nach oben. Wenn also schon Ziegen oben geweidet haben sollten, wozu müßten die Hirten oben sein, wenn der Zustieg mit einem einzigen Holzstamm versperrt werden kann?

Oder sehen wir uns, um die Sache abzuschließen, noch die Aussage PELLICERS (1971, 91) über Felsinschriften an. Er schreibt: Die spiralförmigen Petroglyphen, die mit jenen des Atlantischen Europa zusammengebracht werden, sollten jedoch, schon aufgrund ihrer Identität und geographischen Nähe, eher jenen Nordafrikas zugeordnet werden.

Man kann PELLICER nur allzugerne recht geben, nur hat die Sache insoweit einen Haken, daß wir Petroglyphen wie auf der Kanareninsel La Palma, also jene typischen Petroglyphen, die WÖLFEL als „megalithische Petroglyphen“ bezeichnet, weil sie wie ein „Leitfossil“ des Megalithikums überall dort auftauchen, wo wir normalerweise die klassischen Megalithbauten finden, in Nordafrika in vergleichbarem Maße kaum antreffen. Die noch unpublizierten Funde von A. SIMONEAU in Marokko waren PELLICER zum Datum seines Berichtes ebenso unbekannt wie jene Spiralgravierungen in Rio de Oro, die HONRADO EGUREN 1974 in Rio de Oro fand und die wir in unserem Band FELSBILDER DER SPANISCHEN SAHARA, der im März 1975 erschien, vorstellen konnten (NOWAK/ORTNER 1975).

Wir müssen also die Kanarischen Petroglyphen mit denen des atlantischen Europa vergleichen, wenn wir zunächst geographisch günstiger gelegene zum Vergleich nicht haben.

„Man“ wird also zur Kenntnis nehmen müssen, daß die Kultur der Altkanarier

eine archaische Hochkultur ist, deren Steinbauten und Kulte nun einmal typologisch in jene Zeit passen, die etwa ident ist mit jener der Entstehung des Megalithikums. Ältere Reste sind ebenso noch vorhanden wie Erscheinungen jüngerer Datums. Die Chronisten berichten uns Fakten aus der Zeit der Eroberung, also der Epoche um 1500 n. Chr. und wir müssen – Radiokarbondaten hin oder her – zur Kenntnis nehmen, daß sich diese archaische Hochkultur eben bis zur Konquistazeit erhalten hat.

Schließlich sind auch die Studien der Anthropologin Ilse SCHWIDETZKY greifbar, die klare Einwanderungsschübe zu den Kanaren festhalten. Es heißt wörtlich: „Es ist demnach also anzunehmen, daß die kulturelle und damit auch die bevölkerungsbiologische Isolierung der Kanarischen Inseln spätestens am Ende des zweiten vorchristlichen Jahrtausends erfolgte. Die ersten Besiedlungsschübe können aber erheblich älter sein und bis an das Ende des dritten vorchristlichen Jahrtausends zurückreichen. Eine Besiedlung in mehreren Schüben wird jedenfalls durch die anthropologischen Befunde nahegelegt“ (SCHWIDETZKY, 1963, 16).

Mit haltlosen Uminterpretationen allein ist der Altkanarierforschung wohl am allerwenigsten geholfen.

### *Tenerife*

Ein Kult um die Einsetzung eines neuen Königs verdient unsere Beachtung. TORRIANI (167) schreibt:

Diese Könige – es gab auf Tenerife neun Teilreiche mit Königinnen – folgten in der Herrschaft dem Bruder. Sie wurden von den Adeligen und Verwandten erwählt, die den erwählten König auf einen Knochen eines seiner königlichen Vorgänger und Verwandten schwören ließen. Dann schwuren auch sie auf den genannten Knochen.

WÖLFEL (1961, 432) sieht darin den Ahnenkult bezeugt, der durch Selbstopfer junger Helden bei der Totenbestattung des Herrschers erhärtet wird. Dem sich selbst Opfernden wurden Mitteilungen, Aufforderungen und Bitten an den verstorbenen König und die anderen Toten mitgegeben.

Mit den Göttern der Guanchen werden wir, wenn wir TORRIANI und ABREU Y GALINDO genau verfolgen, einige Probleme bekommen. Es wird daher nötig sein zu zitieren. TORRIANI (167) schreibt: „Sie bekannten sich zum wahren Gott unter dem Namen ACHGUAIXERAX und OCHORON ACHAMAN, d. h. Erhalter des Himmels und der Erde. Sie nannten ihn auch ACHUHURAN ACHAHUCANAC, d. h. der Große, der Erhabene. Unsere liebe Frau nannten sie CHAXIRAXI und auch ARMAXES GUAIXIRAXI, was heißt: die Mutter jenes, der die Welt erhält. Man glaubt auch, daß sie Gott ARGUAICHA FAN ATAMAN nannten, was heißt: Gott des Himmels, weil sie auch den Himmel ATAMAN nannten. Sie feierten einige Feste. Sie hatten eine Taufe mit Wasser, womit eine ehrwürdige Frau taufte, die dadurch mit allen in ein Verwandtschaftsverhältnis trat. Sie sagten, es gäbe eine Hölle im Pico de Teide, und Gott haben den ersten Mann und die erste Frau aus Erde gemacht.

Alle religiösen Dinge hatten sie von zwei heiligen Schotten, Maclovius und Blandanus vom Orden des Heiligen Benedikt. Man glaubt auch, vor dieser Zeit habe es unter diesen Inselbewohnern keinerlei Religion gegeben.“

Diese Aussage TORRIANIS gibt uns eindeutig die Lehre der Missionare mit altkanarischen Namen wieder – vom Gott bis zur Muttergottes, der Taufe, Adam und Eva. Selbst der Teufel ist vertreten. Man glaubt fast, daß sich Wölfel, der für Tenerife einen Hochgott anerkannt hat, zu weit vorgewagt hat. Doch Wölfel rechnete sicherlich mit der Aufpfropfung des Christentums auf eine vorhandene Religion der Guanchen, zumal ja der Hinweis TORRIANIS auf die Religionslosigkeit der Ureinwohner Tenerifes recht ungläubwürdig erscheint. Wölfel hat mit seiner Annahme recht behalten, denn für Aufpfropfungen gibt es auf den Kanaren mehrere Hinweise.

Ein Beispiel für den Glauben an ein Höheres Wesen durch die Guanchen gibt uns der für Tenerife nachgewiesene Regenkult. Die Zeremonie bestand darin, daß man an einem dazu bestimmten Ort die Mutterschafe von den Lämmern trennte, um durch das jämmerliche Blöken der Tiere die Gottheit zu rühren, so daß sie Regen sandte. Diese Kultorte hießen, wie wir von der Insel Hierro her wissen, TACUITUNTA. Dieses altkanarische TACUITUNTA ist nach WÖLFELS Analyse ein „Ort des Blökens“, spanisch BALADERO genannt (WÖLFEL, 1965, 453) Als dieses Wort jedoch seine Bedeutung verlor, entstand daraus das heute gebräuchliche Wort BAILADERO (Tanzplatz).

Wir haben heute noch auf Tenerife, Gomera, Hierro und Gran Canaria viele solcher Bailaderos, immer auf erhöhten Plätzen, erhalten. So vermögen wir einen für mehrere Inseln gleichartigen Regenkult nachzuweisen. Archäologisch sind diese Bailaderos wenig ertragreich. Es handelte sich meist nur um einen ebenen Fleck, in dessen Mitte eine Lanze gesteckt wurde. Ob die Lanze für die Zeit der Zeremonie etwa einen Geistersitzpfahl ersetzen sollte, läßt sich natürlich nicht mehr beurteilen.

### **Gran Canaria**

Die Reihe der Chronisten ist sich einig, daß ACORAN der einzige Gott für die Canarios war. ACORAN heißt „der Größte, der Höchste, der Erhabenste.“

Seine Verehrung erfolgte auf Bergheiligtümern wie etwa Bentaiga, Tirma, Cuatro Puertas, Amagro, um nur einige zu nennen.

Es gab auch, wie wir schon gehört haben, jungfräuliche Priesterinnen, die in einem Höhlenkloster lebten. Ihnen oblag die Erziehung junger Mädchen und die Teilnahme an Regenzeremonien, bei denen mit Ruten das Wasser gepeitscht wurde (WÖLFEL, 1965, 459). Ein derartiges Höhlenkloster gab es im Barranco von Valerón, es können aber auch die Höhlenpaläste bei den Bergheiligtümern des Bentaiga und von Cuatro Puertas als Wohnstätten gedient haben.

Ein Oberpriester, FAICAN genannt, der die Position gleich nach dem König einnahm (WÖLFEL, 1965, 454), war für Gebete und Opfer zuständig. TORRIANI (107) schreibt: Der Faican führte alle Leute mit sich auf den höchsten Felsen, den sie erklimmen konnten, wo er nach Verrichtung des Gebetes reichlich Milch auf die Erde goß.

Die bekanntesten Heiligen Berge, die uns die Chronisten überliefern, sind der UMIAYA bei Tirajana, der AMAGRO bei Galdar und der TIRMA bei San Nicolás. Gerade über den UMIAYA gibt uns eine 1970 in Madrid publizierte Schrift aus der

Zeit von 1477 und 1478 Nachricht (LÓPEZ DE TORO, 1970). Es ist dies die „4a. Decada“ von ALONSO DE PALENCIA, den WÖLFEL in seinem TORRIANI im Jahre 1940 (Seite XV) noch als vermißt melden mußte.

Nach PALENCIA war das Höhenheiligtum wie eine Festung gebaut. Als es 500 Soldaten angriffen, wurde es nicht verteidigt. Die einzige Besatzung war ein Junge und ein hübsches Mädchen. Der Junge wählte den Tod vor der Gefangenschaft, das Mädchen wurde gefangen; der Tempel angezündet und zerstört.

Diese Mitteilung zeigt uns, daß die altkanarischen Heiligtümer wenigstens zum Teil Holzkonstruktionen waren, die durch Feuer zerstört werden konnten. Von zyklischen Nur-Steinbauten kann man also nicht reden.

Mir wird durch diese Nachricht ein vor Jahren gefaßter Gedanke bestätigt, der anlässlich meiner Besichtigung des aus den Fels geschlagenen Vorplatzes der Montaña Bermeja zum Tragen kam. Dieser Platz vor den vier Höhlentoren hat einige wunderschöne Libationslöcher im Boden. Diese Löcher könnten ebenso gut auch solche für Steher, die eine Dachkonstruktion zu tragen hatten, geschaffen worden sein.

Ich glaube, daß wir diesen Gesichtspunkt bei künftigen Untersuchungen immer beachten sollten, wenngleich eine Pro- oder Kontrabeweisführung immer problematisch sein wird.

Wir haben auf Gran Canaria auch Zeugnisse kultisch-plastischer Kunst, die einmal in einem Bericht florentinischer Kaufleute aus dem Jahre 1341, zum anderen bei BERNÁLDEZ (TORRIANI, 239) beschrieben wird. Demnach standen in Bethäusern hölzerne Abbildungen, einmal die Figur eines Mannes darstellend, das anderemal die einer nackten Frau, vor der, ebenfalls aus Holz geschnitzt, ein Bock und eine Ziege einen Begattungsakt vollzogen.

In Wohn- und Grabhöhlen wurden tönernerne Idole gefunden, die neben Frauengestalten auch Tiere darstellen.

Wir haben auf dieser Insel Dämonen, TIBICENAS genannt, die in Gestalt großer haariger Hunde bei Tag und Nacht erschienen sind. Derselbe „dämonische Hund“ ist auch für die Insel Tenerife unter den Namen CANCHA oder CUCANCHA überliefert.

Dabei erinnere ich mich an einen Bericht aus dem Jahre 1966 von der Insel Gomera. Man erzählte mir eine Überlieferung im Zusammenhang mit dem BAILADERO oberhalb Hermiguas. Dort habe nachts ein nackter Mann mit einem Hund getanzt. Der Erzähler war ein 90-jähriger Mann, der sich gut daran erinnern konnte, daß ihm sein Großvater dies mitgeteilt habe. Derartige Geschichten erscheinen mir gerade für Gomera glaubhaft. Die Abgeschlossenheit dieser Insel mit ihren mächtigen Schluchten und Bergen ist für eine Erhaltung derartiger Kulte prädestiniert. Außerdem erstreckt sich die Erinnerung eines 90-Jährigen an die Erzählung seines Großvaters doch auf einen rund 200 Jahre zurückreichenden Zeitraum. Zur Abrundung des Gesagten sei noch erwähnt, daß es auf dieser Insel heute noch die aus der Vorkonquistazeit stammende Pfeifsprache sowie das Männerkindebett, den sogenannten „ZORROCLOCO“ gibt. Es sind dies also durchaus alte Traditionen, die wir auf dieser Insel noch vorfinden, so daß man auch

im nackten Mann, der mit seinem Hund auf dem Regenkultplatz tanzte, eine Überlieferung aus den alten Zeiten der Insel sehen könnte (vgl. auch BIEDERMANN, Die „Hunde–Inseln“ im Westmeer, in: *Almogaren III/1972*, S. 103f.).

Wenden wir uns jetzt noch kurz den archäologischen Bauwerken Gran Canarias zu. Faszinierend ist die **Montaña Bermeja**, auch **Cuatro Puertas** genannt. Knapp unterhalb des Berggipfels befindet sich auf der Nordseite des Berges ein aus dem Fels gehauener Vorplatz, von dem vier Portale in einen großen künstlichen Höhlenraum führen. Der Opferplatz auf dem Gipfel ist ebenfalls aus dem Fels gehauen worden und hat eine mächtige Libationsrinne. Eine Steiganlage führt in den steilen Südabhang des Berges zu einem, wie es WÖLFEL bezeichnete, Höhlenpalast (WÖLFEL, 1935). In einigen Höhlenböden findet man wiederum Libationsgruben und Rinnen vor, und zwar derart angelegt, daß das Trankopfer über den Steilhang abrinnen mußte. Beim Bentaiga sind die Anlagen ähnlich angelegt. Der Opferplatz liegt innerhalb einer befestigten Anlage hoch oben zu Füßen des mächtigen Basaltpfeilers des Gipfels und zeigt ebenfalls Libationsrinnen und Wannen. Dazu kommen noch einige nahezu kreisrunde kleine Höhlenräume mit Libationslöchern davor.

Die Liste der Bergheiligtümer ließe sich fortsetzen, wenn man die kanarischen Literatur ab 1940 heranzieht. Da ich diese Berge aber nicht aus eigener Anschauung kenne, möchte ich auf Beschreibungen verzichten und auf die einschlägigen Publikationen, vor allem des verdienten S. JIMÉNEZ SÁNCHEZ, verweisen.

Zu erwähnen ist für Gran Canaria – am Zustieg zum Höhenheiligtum des Bentaiga – eine beachtliche Steinhaukonstruktion mit Setzung eines aufrecht stehenden „Menhirs“, etwa den Baetylsetzungen auf Gomera ähnlich. Weiters fanden sich Tumuli verschiedenster Konstruktionsarten, Bestattungen in Steinkisten und Steinkisten in doppelten Steinkreisen, Tumuli mit Abdeckungen aus bunten Steinen und mächtige Rundbauten als Bestattungsanlagen, wie etwa die Totenstadt La Guancha bei Galdar. Es darf hier ebenfalls auf die diesbezügliche Literatur verwiesen werden (SEBASTIAN JIMÉNEZ SÁNCHEZ, 1970; 1971; sowie seine Publikationen in der Serie FAICAN).

Vor allem die Tumuli in ihren Variationen erinnern stark an Funde in der Spanischen Sahara, wo die kanarischen bunt bemalten Steine durch rote, braune und weiße Kieselsteine ersetzt werden. Im südlichen Río de Oro, bei Leyuad, konnten wir 1971 nahe von Steinreihen und Steinhaukonstruktionen sogar Depots derartiger Kiesel vorfinden. Leider fehlen für die gesichteten Anlagen und Bestattungen – hier wie dort – vernünftige Ausgrabungen und datierbares Material, doch gilt das Steinkistengrab auch für die Spanische Sahara als gesichert.

### ***Fuerteventura***

Diese Insel war zur Eroberungszeit von zwei führenden Frauengestalten beherrscht. TAMONANTE war für die Regierungsgeschäfte zuständig, während die wie eine Göttin verehrte TIBIABIN als Priesterin für alle Zeremonien und Riten verantwortlich war. Die Menschen dieser Insel verehrten ein steinernes Götzenbild menschlicher Gestalt, in dem jedoch WÖLFEL (1940, 237) einen Monolithen vermutet.

Der Kultplatz war ein EFEQEN genannter runder labyrinthartiger Tempel, auf dessen freiem Innenplatz das vorerwähnte Götzenbild bzw. der Monolith stand. Über die Art der Opfer haben wir bei TORRIANI keine Hinweise, ebenso fehlt auch eine Mitteilung über den Namen der Gottheit.

An archäologischen Monumenten haben wir die hochinteressanten CASAS HONDAS, also versenkte Häuser, die mehrere Kammern im Halbstock unter der Erde haben und stark an die megalithischen Vielkammerbauten (Ganggräber) erinnern. Ein interessanter Turmbau befindet sich im Barranco de la Torre, der, allerdings ohne Bestattungen, etwas an La Guancha erinnern könnte. Der TAGOROR fehlt auf dieser Insel ebensowenig wie auf Gran Canaria, was hiemit nachgetragen wäre. Es gibt auch diverse Steinsetzungen, vor allem in der höhlenreichen Montaña de los Cardones. Ich muß gestehen, daß mir über diese Insel kaum Fachliteratur zur Verfügung steht, meine Aussagen daher sehr beschränkt sein müssen. Hilfreich für all jene, die sich an Ort und Stelle informieren möchten (und dies wäre sehr zu begrüßen), ist die neue Publikation von John MERCER (1973), der die prähistorischen Fundstätten wenigstens namentlich sammelte. Dieser Liste folgend darf man auf Fuerteventura mit einem reichen archäologischen Inventar, Menhirsetzungen eingeschlossen, rechnen. Eine gezielte Forschungsfahrt zu dieser Insel ist vordringlich, ehe die letzten archäologischen Mauerreste für Hausbau und Straßenschotterung verwendet werden. Dies war ja auf der Insel Hierro bereits der Fall, wo man zahlreiche Inschriftensteine von La Caleta für Hausfundamente verwendete und Hirten Inschriftenplatten von El Julan zum Bau von Windmäuerchen gebrochen haben.

### *Lanzarote*

Mit Lanzarote sind wir bei der letzten, in unserer kurzen Darstellung noch fehlenden Insel angelangt. Von den MAHOREROS berichtet TORRIANI, daß sie einen Götzen menschlicher Gestalt in einem Haus als Tempel, wo sie zusammenkamen, verehrten. In dieses Haus, das von zwei Mauern umgeben war, traten sie wie in ein Labyrinth ein, um Milch und Butter zu opfern (TORRIANI, 79; ABREU Y GALINDO, 57). ABREU Y GALINDO teilt auch noch mit, daß auf Lanzarote und auf Fuerteventura ein Gott verehrt wurde, dem man in den Bergen Milchlibationen darbrachte. Auf diese Libationen wird anschließend noch hingewiesen.

Die Archäologie der Insel bietet vor allem wiederum dieselben CASAS HONDAS wie auf Fuerteventura. Dazu kommt noch das zyklopenmauerartige Castillo von Zonzamas, das in den vergangenen Jahren von lokalen Forschern ausgegraben wurde. Einer kürzlich erschienenen Notiz über diese Ausgrabungen dürfen wir entnehmen, daß unter einem Altar phallusartige Idole gefunden wurden. Der Ausgrabungsbericht ist uns zur Stunde noch nicht zugänglich.

In der REVISTA DE HISTORIA CANARIA (1942, Nr. 58) finden wir die Abbildung eines innerhalb der Mauern von Zonzamas liegenden behauenen Monolithen mit umlaufenden ringförmigen und dazu wieder senkrecht verlaufenden Gravierungen. Dieser Stein befindet sich im Museum von Arrecife, der Hauptstadt dieser Insel. Eine detaillierte Beschreibung fehlt dazu ebenso wie eine gute

Abbildung. In diesem Zusammenhang muß betont werden, daß ein wissenschaftlicher Informationsaustausch von uns wohl angestrebt, aber, von wenigen freundlichen Ausnahmen abgesehen, durch mangelnde Gegenliebe schwer realisierbar ist. Die Gründe, „insidern“ wohl bekannt, dürfen hier jedoch ausgeklammert werden.

Eine weitere interessante Konstruktion, die vorhin schon angedeutet, eng mit den genannten Libationen zusammenhängt, finden wir in den sogenannten QUESERAS, etwa mit „Käseglocken“ zu übersetzen. Es sind dies tiefe und breite in den ebenen Felsen gehauene Rinnen (REVISTA DE HISTORIA CANARIA, Nr. 58, 1942; ALVAREZ DELGADO, 1967). Ich glaube festhalten zu dürfen, daß wir in diesen Anlagen die von ABREU Y GALINDO genannten Libationsplätze erkennen sollten, zumal der Name QUESERAS doch sehr an die vergossene u. später gestockte Milch erinnert.

LA HOZ (1966) weiß weiters von Örtlichkeiten mit Stelen, Steinkreisen und pyramidenartigen Steinhäufen zu berichten. Über diese Konstruktionen ist mir allerdings noch keine wissenschaftliche Publikation bekannt.

Wir wären somit am Ende der wohl überwiegend kompilatorischen Betrachtung über die überlieferten altkanarischen Götter und Kulte.

So sehr sich in jüngster Zeit eine neue heimische Forschergilde sehr verdienstvoll mit archäologischen Details und Übersichten befaßte, muß doch beklagt werden, daß vor allem Feldforschungsergebnisse, die in religionswissenschaftlicher Sicht Entscheidendes erbringen sollten, ausbleiben. Eine vorbehaltlose Zusammenarbeit aller mit der Kanaristik Befassten würde diese faszinierende Thematik wünschenswert erhellen. Das Vorliegende mußte skizzenhaft bleiben und manches wäre noch nachzutragen. Vielleicht ist es mit Hilfe unserer kanarischen Freunde möglich, manche Literaturlücke zu schließen. Trotz allem konnte, trotz unverschuldeten Mangels, ein Blick in die eindrucksvolle Welt der altkanarischen Religion getan werden. Diesen Blick zu weiten, sollte der Befassten verstärktes Anliegen bleiben.

## BIBLIOGRAPHIE

- ABREU Y GALINDO, Fr. J. de  
1955 Historia de la Conquista de las Siete Islas de Canaria, Neuauflage, Goya Ediciones, Santa Cruz de Tenerife
- ALVAREZ DELGADO, Juan  
1945 Eceró – Notas lingüísticas sobre el Hierro, (Nr. 72)  
1946 Eceró – Notas lingüísticas sobre el Hierro, (Nr. 73)  
Revista de Historia Canaria, Nr. 72 und Nr. 73, La Laguna
- 1967 Analogías arqueológicas canario-africanas  
Revista de Historia Canaria, Nr. 153–156, La Laguna
- BELTRÁN MARTÍNEZ, Antonio  
1971 Los Grabados del Barranco de Balos  
El Museo Canario, Las Palmas de Gran Canaria
- BETHENCOURT Alfonso, J.  
1970 Notizen zu den prähistorischen Studien auf den Inseln Gomera und Hierro; Übersetzung der Veröffentlichung aus dem Jahre 1881, Almogaren I, Hallein

CLOSS, Alois

- 1966 (a) Fragen und Gesichtspunkte zum Megalithikum an kanarischen Steindenkmälern; Mitteilungen zur Kulturkunde, Bd. I, Frankfurt  
1966 (b) Das kanarische Megalithikum; Wiener Völkerkundliche Mitteilungen, XIII. Jahrgang, Wien  
1968/69 „Los Concheros“ – Kultur- und Religionshistorisches über Steinbauten und Felsen auf Hierro; Anthropos, Vol. 63/64, St. Augustin  
1970 Der Anteil Österreichs an der Erforschung der kanarischen Altertümer; Almogaren I, Hallein  
1971 Die nautischen Voraussetzungen der Kanarischen Landnahme und transatlantischen Kultureinflüsse aus dem alteurafrikanischen Westeuropa; Almogaren II, Hallein  
1972 Altkanarier und Indogermanentum, religions- und kulturvergleichend; Almogaren III, Hallein

EL DIA

¿Para que sirvió realmente la Fortaleza de Chipude?

- 1973 Tageszeitung El Dia, 18. 11. 1973, Santa Cruz de Tenerife

HERNANDEZ PEREZ, Mauro

- 1972 Contribución a la carta arqueológica de la Isla de la Palma; Anuarios de Estudios Atlanticos, Nr. 18, Madrid–Las Palmas

JÍMENEZ SÁNCHEZ, S.

- 1970 Die Gebiete von Tirma . . .; Almogaren I, Hallein  
1971 Der archäologische Komplex von Tauro Alto, Mogán; Almogaren II, Hallein (mit ausführlicher Bibliographie)

LA HOZ, Augustín de

- 1966 Cueva de los Verdes; Litografía Saavedra, Las Palmas de Gran Canaria

LOPEZ DE TORO, José

- 1970 La Conquista de Gran Canaria el la „Cuarta Decada“ del Cronista Alonso de Palencia 1478–1480; Anuario de Estudios Atlanticos, Nr. 16, Madrid–Las Palmas

MERCER, John

- 1973 Canary Islands: Fuerteventura; David & Charles, Newton Abbot, Devon, England

NOWAK, Herbert

- 1969 „Fortaleza de Chipude“ – Ein Bergheiligtum der Altgoten; Raggi, Vol. 9, Nr. 4, Zürich  
1970 Neue Gesichtspunkte zur Bearbeitung des Kanarischen Megalithikums; Almogaren I, Hallein

NOWAK, H., ORTNER, S. und D.

- 1975 Felsbilder der Spanischen Sahara; Akad. Druck- u. Verlagsanstalt, Graz (in der Reihe „Die afrikanischen Felsbilder“)

PELLICER, Manuel

- 1971 Panorama und Perspektiven der kanarischen Archäologie; Übersetzung aus dem Spanischen nach einer Publikation aus der Revista de Historia Canaria, 1968/1969, La Laguna  
1971/72 Elementos Culturales de la Prehistoria Canaria; Revista de Historia Canaria, Nr. 169, La Laguna

SCHWIDETZKY, Ilse

- 1963 Die vorspanische Bevölkerung der Kanarischen Inseln; Musterschmidt-Verlag, Göttingen

TORRIANI, Leonardo

siehe WÖLFEL 1940

VERNEAU, R.

- 1890 Cinq années de séjour aux Îles Canaries; Paris  
1898 Habitations, sépultures et lieux sacrés des Anciens Canariens; Paris

WÖLFEL, Dominik Josef

- 1935 Auf Besuch bei einer Eiszeitrasse; Jahrbuch „Frohes Schaffen“, Band 12. Neudruck in ADEVA-Mitteilungen, Heft 6, Graz, 1965

- 1940 Leonardo Torriani – Die Kanarischen Inseln und ihre Urbewohner. Eine unbekannte Bilderhandschrift vom Jahre 1590; K. F. Koehler-Verlag, Leipzig
- 1942 Die Hauptprobleme Weißafrikas; Archiv für Anthropologie, N. F., Band XXVII, Heft 3/4
- 1950 Die Kanarischen Inseln, die westafrikanischen Hochkulturen und das alte Mittelmeer; Paideuma, Band 4, Frankfurt
- 1961 Die Religionen des vorindogermanischen Europa; in: Christus und die Religionen der Erde, Band I, Herder-Verlag, Wien–Freiburg
- 1965 Monumenta Linguae Canariae. Die Kanarischen Sprachdenkmäler. Akad. Druck- u. Verlagsanstalt, Graz



Abb. 1 Detail vom Höhlenpalast der Montana de las Cuatro Puertas (Gran Canaria)

Foto: H. Nowak



Abb. 2 Teilansicht des Cenobio de Valerón (Gran Canaria) Foto: H. Nowak

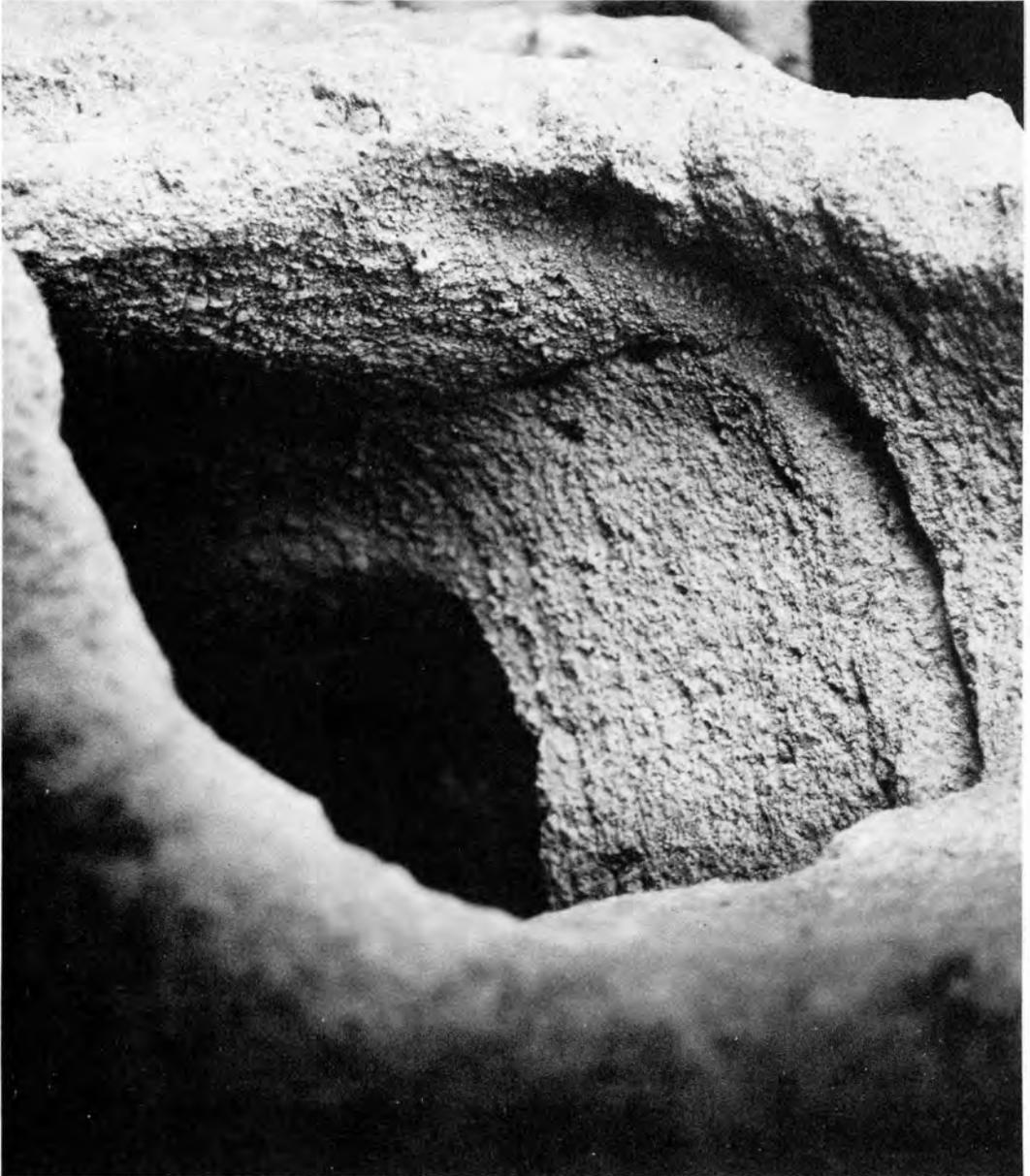


Abb. 3 Eingang einer Höhlenkammer mit Ausnehmungen für einen Eingangsverschluß  
Foto: H. Nowak



Abb. 4 Eingänge zu Höhlenkammern mit Ausnehmungen für Eingangverschlüsse  
Foto: H. Nowak